

verwiesen. – Urs Stingelin rundet das Buch mit praktischen Beispielen für die neutestamentliche Arbeit ab (S. 255–279).

2. An welchen Leserkreis richtet sich das Buch?

Auf der Rückseite wird darauf hingewiesen, dass die etablierten Neutestamentler Publikationen bräuchten, die frischen Wind in ihre Reihen blasen. Das Vorwort erwähnt ernsthafte Christen sowie Studierende der Theologie, Pfarrer und Übersetzer (S. 7). Andererseits gehen die Verfasser davon aus, dass die Leser über die Schriftrollen aus Qumran nur wenig oder gar nichts wissen (S. 36). Die Aufmachung des Buches erinnert an einen allgemein gehaltenen Bildband – nur fehlen die Bilder. Die biblischen Bücher werden einmal abgekürzt, dann wieder ausgeschrieben (z. B. S. 49; dagegen S. 59 u. a.). Die Abkürzung „ref. Hfa“ (S. 73) und ähnliche Konstruktionen zeugen nicht von Wissenschaftlichkeit. Der Untertitel erwähnt „wichtigste Hintergründe“ und „Hilfsmittel“; aber aus der Antike fehlt da einiges. In theologischer und wissenschaftlicher Hinsicht bleibt hier einiges zu wünschen übrig.

3. Eine dringende Bitte an Verfasser und Verlag: Das Buch sollte überarbeitet werden. Die behandelten Themen (sowie weitere) sind von großer Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft. Es wäre schade, wenn die hervorragenden Kenntnisse der Papyrologie (Thiede), der antiken Religionen und klassischen Philologie (Victor, Stingelin) in der Theologie nicht wahrgenommen würden. Zu empfehlen wäre eine Einführung analog der Reihe „Das Studium des Neuen Testaments“ (TVG). Es könnte Band drei sein: „Eine Einführung in Papyrologie, Philologie und Archäologie“. Denn diese Kenntnisse gehören zweifellos in die Hand jedes Neutestamentlers, Theologen und Studierenden.

Fritz Peyer-Müller

5. Theologie

Ferdinand Hahn: *Theologie des Neuen Testaments. Band 1. Die Vielfalt des Neuen Testaments: Theologiegeschichte des Urchristentums; Band 2. Die Einheit des Neuen Testaments: Thematische Darstellung*, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2002, Br., XLIV+858 S., XXXVI+869 S., zus. € 98,-

Der seit 1994 emeritierte Münchener Neutestamentler Ferdinand Hahn legt mit diesem monumentalen Werk die Summe seiner hermeneutischen, exegetischen und theologischen Arbeiten vor. Während praktisch alle Darstellungen der neutestamentlichen Theologie die Vielfalt des urchristlichen Zeugnisses beschreiben, will Hahn auch dessen Einheit erfassen. Der erste Band analysiert die „Vielfalt des Neuen Testaments“ im Sinn einer Theologiegeschichte des Urchristentums, welche die verschiedenen Überlieferungskomplexe darstellt; der zweite Band

beschreibt die „Einheit des Neuen Testaments“ im Sinn einer thematischen Darstellung des urchristlichen Zeugnisses. Die Tatsache, dass beide Bände gleich umfangreich sind, zeigt, dass Hahn die zweite Aufgabe so konsequent ernst nimmt, wie das im 20. Jahrhundert kein Neutestamentler getan hatte. Er hat sich entschieden, nur charakteristische Positionen der Forschungsgeschichte zu berücksichtigen, auf eine Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen weit hin zu verzichten und primär deutschsprachige Literatur in die Diskussion einzubeziehen (Band 1, S. VII–IX). Man mag diese Entscheidungen bedauern, der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit der großen Studie haben sie sicherlich nicht geschadet. Vor allem die letztgenannte Entscheidung ist meines Erachtens schwer nachvollziehbar: Eine im 21. Jahrhundert geschriebene Theologie des Neuen Testaments kann sich nicht mehr auf Sekundärliteratur des eigenen Sprach- und Kulturbereichs beschränken, wie das Beispiel der neueren Forschung zum historischen Jesus zeigt, für die Hahn richtig auf E. P. Sanders, G. Vermes, B. L. Mack, J. P. Meier und J. D. Crossan verweist (S. 37). Eine konsequente Beachtung der angelsächsischen Forschung hätte der Analyse vieler Einzelabschnitte gut getan – zum Beispiel der Darstellung der Auslegung der Gleichnisse Jesu (S. 65f.), wo der Hinweis auf A. Jülicher, J. Jeremias, N. A. Dahl, E. Jüngel und H. Weder nicht mehr ausreicht, sondern durch eine Auseinandersetzung etwa mit den Arbeiten von D. Flusser und C. L. Blomberg auf einen aktuelleren Stand gebracht werden müsste. Hahn verzichtet vollständig auf Fußnoten; Literaturübersichten im Anhang beider Bände orientieren über seine wichtigsten Gesprächspartner (wo mehrere wichtige Autoren fehlen, z. B. R. J. Bauckham, L. W. Hurtado, N. T. Wright). Hahn schreibt nicht nur für Fachkollegen und Studenten, sondern auch für Pfarrer, Religionslehrer und den interessierten Laien.

Band eins behandelt nach einer einleitenden forschungsgeschichtlichen und methodischen Diskussion in Teil eins die Verkündigung und das Wirken Jesu sowie die Rezeption der Jesus-Überlieferung durch die Urgemeinde (S. 30–125), in Teil zwei die Verkündigung und Theologie der ältesten christlichen Gemeinden (S. 128–178), in Teil drei die Theologie des Apostels Paulus (S. 180–329), in Teil vier die Theologie der „Paulusschule“ (S. 332–384), in Teil fünf die theologische Konzeption der von Paulus unabhängigen hellenistisch-judenchristlichen Schriften des Urchristentums (S. 386–475), in Teil sechs die theologischen Konzeptionen der synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte (S. 478–583), in Teil sieben die johanneische Theologie (S. 586–732) und in Teil acht den Übergang zur Theologiegeschichte des 2. Jahrhunderts (S. 734–770). Die einzelnen Abschnitte dieser acht Teile behandeln durchweg kompetent, auf das Wesentliche konzentriert, die wichtigsten Positionen zu Einzelfragen skizzierend, die Inhalte der neutestamentlichen Texte und der urchristlichen Überlieferungen.

Wer Hahns exegetische Arbeiten kennt, wird nicht überrascht sein, dass er in Teil eins den Anspruch und die Botschaft Jesu als „Bringer der Gottesherrschaft“ (S. 111) beschreibt und den Menschensohn- und Gottessohn-Titel sowie das

Messias-Prädikat als christologischen „Adaptions- und Transformationsprozeß“ (S. 150) beschreibt, in dessen Verlauf die aramäisch sprechende, vielleicht aber auch erst die griechisch sprechende Gemeinde diese Hoheitsaussagen auf Jesus übertragen hat. Jesus musste mit seinem Tod rechnen und nahm sein Sterben als integralen Bestandteil seines Auftrags an (S. 121–123), aber weder Mk 10,45 noch andere Stellen, die die stellvertretende (kultische) Sündenvergebung mit seinem Tod verbinden, werden von Hahn als authentische Jesusworte anerkannt: sie sind Interpretamente des griechisch sprechenden Urchristentums (S. 123.149.152f.). Die Auferstehung Jesu ist „ein Geschehen an der Grenze von Zeit und Ewigkeit..., kein ‚historisches Ereignis‘ in dem Sinne, daß man die Faktizität dieses Geschehens ‚neutral‘ oder ‚objektiv‘ nachweisen könnte“ (S. 130), gleichwohl eine fundamentale Überzeugung der ersten Zeugen.

Die Paulusdarstellung setzt mit dem paulinischen Verständnis des Evangeliums als im Alten Testament verheißener Heilsbotschaft ein (S. 189–201) und behandelt dann die Christologie (S. 202–221), die Anthropologie (S. 222–244), die Soteriologie (S. 245–267), die Ekklesiologie (S. 268–295), die missionarische Verkündigung des Evangeliums unter Heiden (S. 296–306), die Eschatologie (S. 307–322) und in einem Exkurs das Thema „Paulus und Jesus“ (S. 323–329). Hahn beschreibt das Alte Testament als integralen Bestandteil des Evangeliums (S. 195), unterstreicht die Universalität und Endgültigkeit der Heilstiftung durch Jesu Tod (S. 217.220), argumentiert für die Einheitlichkeit des paulinischen Gesetzesverständnisses (S. 232–242), stellt die Verkündigung vom Kreuz als Zentrum der Evangeliumsverkündigung heraus (S. 267), beschreibt das paulinische Gemeindeverständnis als von Charismen und nicht von einer fest organisierten Gemeindeordnung bestimmt (S. 279) und lehnt mit Hinweis auf Röm 11,23 für 11,26 einen Sonderweg für Israel ab (S. 319). Die Fülle des Materials erlaubt es nicht, im Einzelnen Hahns Darstellung der Theologie der nachpaulinischen Schriften des Neuen Testaments (unter die er unter der Rubrik „Paulusschule“ den Zweiten Thessalonicher-, den Kolosser- und Epheserbrief sowie die Pastoralbriefe einreihet) in den Teilen vier bis acht zu beschreiben.

Historisch-kritische Vorentscheidungen und Thesen werden zumeist nicht mit anderslautenden Positionen konfrontiert – zum Beispiel die Behauptung, die Wundererzählungen seien von „christologischen Tendenzen und Überlagerungen“ überwuchert (S. 62); die Eliminierung des Johannesevangeliums von der Beschreibung des Wirkens und Lehrens Jesu (S. 71f.); die Gegenüberstellung von aramäisch sprechender und griechisch sprechender Urgemeinde mit je eigenen Denkweisen (S. 128–178, bes. 161f.); die Behauptung, dass die aramäisch sprechende Urgemeinde sich gegen eine Mission unter Samaritanern und unter Heiden „eindeutig“ abgegrenzt habe (S. 159); die Behauptung, der Zweite Thessalonicher-, der Kolosser-, der Epheserbrief und die Pastoralbriefe seien nicht von Paulus geschrieben worden (S. 338.343–347.367); die Spätdatierung des Ersten Petrusbriefs in die letzten Jahre des 1. Jahrhunderts (S. 410); die Behauptung, die Areopagrede in Apg 17,22–31 stehe in „offenkundigem Widerspruch“

zu den paulinischen Aussagen in Röm 1,18–5,11 (S. 578). Die Beispiele ließen sich leicht vermehren. An einigen Stellen weist Hahn explizit darauf hin, wo seine Ausführungen hypothetische Rekonstruktion sind, so zum Beispiel bei der Darstellung der Verkündigung und Theologie der aramäisch sprechenden Urgemeinde (S. 141–160), die Hahn auf der Grundlage von „Traditionsgut“ darstellt, das uns „abgesehen von wenigen Nachrichten bei Paulus und der Apostelgeschichte“ in frühen „Überlagerungen des vorösterlichen Überlieferungsbestandes“ erkennbar wird (S. 141). Zumeist wird das Hypothetische der methodischen Voraussetzungen oder der rezipierten Ergebnisse der Exegese jedoch nicht markiert. Der erste Band nimmt somit konsequent den kritischen Konsens auf und fasst ihn übersichtlich zusammen. Hahn leistet für die deutschsprachige Universitätstheologie des 20. Jahrhunderts, was H. J. Holtzmann's Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie für die historisch-kritische Theologie des 19. Jahrhunderts geleistet hatte.

Band zwei behandelt ebenfalls zunächst forschungsgeschichtliche und methodische Fragen (S. 1–36), ehe in 26 Paragraphen die „Einheit des Neuen Testaments“ dargestellt wird. In ihnen versucht Hahn, „die thematisch verwandten Textaussagen miteinander in Beziehung zu setzen und in ihrem wechselseitigen Verhältnis näher zu bestimmen“ (S. VII). Er behandelt in Teil eins das Alte Testament als Bibel des Urchristentums (S. 38–142), in Teil zwei die Gotteslehre und die Christologie (S. 144–308), in Teil drei die Soteriologie (S. 310–439), in Teil vier die Ekklesiologie (S. 442–736) und in Teil fünf die Eschatologie (S. 738–798), ehe ein Rückblick mit Erwägungen zur Einheit des Neuen Testaments (S. 799–806) das Buch beschließt. Traditionsgeschichtliche Annahmen und Ergebnisse des ersten Bandes werden knapp wiederholt, ehe die theologischen Entwürfe und Konzeptionen der einzelnen Autoren skizziert und die theologischen Einzelaussagen expliziert werden.

Ein gutes Beispiel für Hahns thematische Darstellung im zweiten Band ist die Christologie. Nach methodischen Bemerkungen und einer Beschreibung seines Ansatzes behandelt er bei der „Entfaltung der Christologie“ (S. 205–215) die urchristliche Adaption und Transformation vorgegebener Erwartungen, christologische Einzelaussagen, frühe Koordinationen christologischer Aussagen und größere christologische Konzeptionen, ehe die einzelnen christologischen Aspekte und ihre Entfaltung darstellt werden (S. 215–255). In einem weiteren Abschnitt wird die Frage der Einheit der neutestamentlichen Christologie behandelt (S. 255–259), die in dem Satz gipfelt, „daß die neutestamentliche Christologie bei aller Vielfalt eine so eindeutige Konvergenz erkennen läßt, daß sich die Frage nach deren Einheit nahelegt“ (S. 259). Angesichts anderer, lange und einflussreich vertretener Positionen, die die unvereinbare Widersprüchlichkeit gerade auch der christologischen Aussagen des Neuen Testaments behaupten, ist Hahns Darstellung in diesem Band ein Meilenstein historisch-kritischer Exegese.

Der Autor ist einer der wenigen Neutestamentler, der sich ausführlich und wiederholt mit der urchristlichen Mission beschäftigt hat. Weil die missionari-

sche Realität der urchristlichen Gemeinden und ihrer Theologen in vielen Darstellungen der neutestamentlichen Theologie nur ein Randthema ist, nimmt man dankbar zur Kenntnis, dass Hahn diesem Thema mehrere Abschnitte widmet. Gleichwohl bleibt es ein Desiderat, die missionarische Wirklichkeit der neutestamentlichen Schriften und ihrer Autoren bei der Darstellung der neutestamentlichen Theologie als urchristliches Grunddatum stärker ins Zentrum zu rücken. Eine Darstellung, die bereit ist, sich von traditionellen Konsenspositionen historisch-kritischer Exegese zu emanzipieren, zum Beispiel in Fragen historischer Entwicklungen zwischen Jesus, Petrus, Paulus und Johannes oder in Fragen von Verfasserschaft, Datierung sowie quellen- und redaktionskritischen Annahmen, wird in nicht wenigen Fällen zu anderen Ergebnissen kommen. Und eine Darstellung, für die die Kategorien von Kanon, Offenbarung und göttlicher Inspiration nicht nur kirchengeschichtliche Parameter, sondern zugleich hermeneutische Kriterien sind, wird die Einheit der neutestamentlichen Glaubenszeugnisse noch stärker theologisch akzentuieren. Gleichwohl gilt, dass Hahns Theologie des Neuen Testaments für eine lange Zeit eine der maßgeblichen Darstellungen der neutestamentlichen Theologie sein wird, an der sich andere Darstellungen messen lassen müssen.

Eckhard Schnabel

Ulrich Wilckens: *Theologie des Neuen Testaments I. Geschichte der urchristlichen Theologie. 2. Jesu Tod und Auferstehung und die Entstehung der Kirche aus Juden und Heiden*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2003, kt., XI + 289 S., € 29,90

Dem von Ulrich Wilckens 2002 vorgelegten ersten Teilband seiner Theologie des Neuen Testaments (Geschichte des Wirkens Jesu in Galiläa) ist in kurzer Zeit der zweite Teilband gefolgt, der Jesu Tod und Auferstehung sowie die Geschichte der ersten Christen und ihrer Theologie narrativ entfalten und deuten möchte. Die interessanten methodischen Prämissen des emeritierten Hamburger Professors für Neues Testament und ehemaligen Bischofs der Nordelbischen Kirche habe ich in der Rezension des ersten Teilbands zu würdigen versucht (vgl. JET 17, 2003, S. 287–291), die ich hier voraussetzen möchte.

Ohne ein weiteres Vorwort oder Einleitung nimmt Wilckens den Faden der im ersten Band begonnenen Nacherzählung des Lebens Jesu auf. In „Der Zug nach Jerusalem und die Offenbarung, wer Jesus ist“ (S. 1–23) beschreibt er das Jesus bevorstehende Leidensgeschick (mit einem Überblick über die Berichte, Jesu „Flucht“ aus Galiläa (Lk 13,31–33; vgl. jedoch 9,31.51), das Messiasbekenntnis des Petrus und Jesu verschiedene Ankündigungen der ihm bevorstehenden Bestimmung sowie Jesu Tod als stellvertretende Lebenshingabe (im Lösegeldwort,